

22 Sonntag im Jahreskreis A **30. August 2026**

(in St. Martin, Marktoberdorfl)

Schrifttext: Mt 16,22—28

Der frühere Bischof von Innsbruck, Reinhold Stecher, erzählt einmal folgendes Ereignis: Er war als Religionslehrer in einer kleinen Tiroler Bergschule. Es waren alle Kinder von sechs bis vierzehn Jahren zusammen in einem Klassenzimmer. Dann schreibt er: „Ich war gerade mit der langen Erzählreise über Abendmahlssaal, Ölberg und Golgotha bis zur Auferstehung zu Ende gekommen. Da habe ich an den Seppl in der dritten Bank die gewichtige Frage gestellt, was ihm denn an der Erzählung von Jesus am besten gefallen habe. Der Achtjährige, auf einem einsamen Hof eine Stunde hangeinwärts zu Hause, gab strahlend die Antwort: *„Daß alles so gut ausgeht!“*¹ Der kleine Bub bringt Ostern auf den Punkt. Damit meint er weit mehr als den Ausgang eines Märchens im Sinne von: „...und wenn sie nicht gestorben sind...“ Durch Leid und Tod hindurch siegt das Leben. Darin liegt die Hoffnung der Christen: Das Leben besiegt den Tod.

Geschichten müssen ganz erzählt werden. Wer einen Teil weglässt, verändert ihren Sinn. Das heutige Evangelium zeigt das an Petrus. Er hat Jesus als den Christus erkannt. Dann hört er heute von Jerusalem, von Leiden und Tod und widerspricht. Bei den dunklen Worten setzt er einen Punkt. Aber der Satz Jesu geht weiter: *„Am dritten Tag wird er auferweckt werden“* (Mt 16,21). Petrus hört die ganze Ankündigung und erfasst doch nur einen Teil. Ich glaube, wir alle kennen solche Situationen. Ein einziges schweres Wort übertönt alles andere: die Diagnose eines Arztes, ein Fehler, der einen beschämt, der Tod eines geliebten Menschen. Plötzlich scheint die Geschichte erzählt. Wir sehen den dunklen Abschnitt und halten ihn für das Ganze. Jesus aber ruft Petrus auf seinen Platz zurück: *„Tritt hinter mich!“* (Mt 16,23). Dieses Wort gilt auch für uns heute: Bleibt in meiner Spur. Lasst mich vorausgehen. Hinter Christus führt der Weg durch Jerusalem hindurch zum Ostermorgen.

In der Leidensankündigung Jesu steht das ganze Evangelium in einem Satz: leiden, sterben und auferstehen. Ein Christus ohne Kreuz wäre der Wunsch-Christus des Petrus. Ein Kreuz ohne Auferstehung wäre die Geschichte eines gescheiterten Menschen. Die drei Worte leiden, sterben und auferstehen gehören zusammen. Jesus geht in die Tiefe menschlicher Angst, Gewalt und Verlassenheit. Dort bleibt er der Liebe treu. Er legt sein Leben in die Hände des Vaters. Der Vater weckt ihn auf. Das ist die Botschaft dieses Sonntags: Menschen setzen Schlusspunkte. Gott erzählt weiter. Menschen verschließen das Grab. Gott öffnet einen Weg zum Leben. Menschen sprechen über Jesus das Urteil. Gott spricht das Wort der Aufer-

¹ Reinhold Stecher, Ein Singen geht über die Erde. Österliche Bilder und Gedanken. Mit 22 Aquarellen des Autors, Innsbruck — Wien ³2008, S. 53.

stehung. So handelt Gott an Jesus. So handelt er auch an uns. Darum schauen wir auf das Kreuz und sehen die Geschichte von Ostern her. Das Kreuz trägt bereits den Glanz des Ostermorgens. Es erzählt von einer Liebe, die durch den Tod hindurchträgt. Wo unsere Augen ein Ende sehen, hält Gott eine Fortsetzung bereit. Den letzten Satz behält Gott.

„Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mt 16,24). Selbstverleugnung heißt: Christus bekommt den ersten Platz. Meine Pläne, meine Sicherheiten und meine Vorstellungen vom gelungenen Leben verlieren das letzte Wort. Nachfolge beginnt mit Vertrauen: Christus kennt den Weg. Mein Leben liegt in seinen Händen, auch wenn mir das letzte Kapitel verborgen bleibt. Ich gehe hinter ihm her, Schritt für Schritt. Nachfolge heißt: Ich lasse Gott das Recht, meine Geschichte weiterzuerzählen, auch wenn ich nicht weiß, wie sie weitergeht. „Daß alles so gut ausgeht“, ist weit mehr als eine schnelle Lösung. Tiefe Wunden begleiten einen Menschen durch sein ganzes irdisches Leben. Schwere Fragen bleiben offen. Ostern verheißt: Unsere Geschichte reicht weiter als unsere Kraft, weiter als unser Begreifen und weiter als der Tod. Gott führt meine Geschichte hinein in sein ewiges Leben.

Petrus wollte die dunklen Kapitel der Geschichte Jesu streichen. Jesus hat ihn auf den ganzen Weg mitgenommen: durch Leiden und Sterben zur Auferstehung. Heute ruft Christus uns auf denselben Platz: hinter ihm in seiner Spur. Darum darf ich meine Geschichte ganz erzählen: mit dem Gelungenen und dem Zerbrochenen, mit Schuld und Vergebung, mit Abschied und Hoffnung. Überall dort ist Gott am Werk. Der achtjährige Seppl hat das Geheimnis des Glaubens erfasst: „Daß alles so gut ausgeht!“ Den letzten Satz über Jesus, über uns und über diese Welt spricht Gott. Und sein letzter Satz heißt Leben.